

"Ihr Schlangenbrut! Ihr Natterngezücht!" - was würden Sie sagen, wenn ich Sie heute zum 2.Advent so begrüßen würde? Genauso aber hat Johannes der Täufer, der Wegbereiter Jesu und große Heilige des Advent, seine Zuhörer angesprochen, die zu ihm an den Jordan kamen, um sich taufen zu lassen.

Der genaue Text des heutigen Evangeliums ergibt allerdings, daß er offenbar nicht das einfache Volk, die Leute "von Jerusalem und ganz Judäa" (Mt 3,5) so bezeichnet (oder soll man sagen beleidigt) hat, sondern nur die "vielen Pharisäer und Sadduzäer" (Mt 3,7), die ebenfalls gekommen waren. Dabei waren diese fromme und gottesfürchtige Leute - oder zumindest solche, die sich selber dafür hielten, indem sie sagten: "Wir haben ja Abraham zum Vater" (Mt 3,9). Mit anderen Worten: Wir gehören ja zum auserwählten Volk. Uns ist der Himmel sicher. Wir brauchen keine Umkehr."

In diesem Punkt erweist sich Johannes als echter und wortgetreuer Wegbereiter seines Herrn, der später mit denselben Pharisäern und Sadduzäern im Dauerclinch lag. Jesus, der gekommen war, um "Sünder zu berufen, nicht Gerechte" (Mt 9,13), fand sogar noch schärfere Worte für die selbstgerechten und heuchlerischen Frömmel.

Er nannte sie etwa "übertünchte Gräber" - nach außen mit schönem, weißem Anstrich, aber innen vermodert, nur Totengebein, keine Spur von lebendigem Glauben. (Mt 23,27) Oder er verglich sie mit Wölfen, die im Schafspelz daherkommen mit außen beeindruckender Frömmigkeit, innen aber finsternem Unglauben (Mt 7,15). Da war die Sprache des Vorläufers noch gemäßigt gegenüber den Worten, zu denen der Meister sich hinreißen ließ.

Andererseits konnte derselbe Jesus mit liebevollen, geradezu zärtlichen Worten Sünder, Zöllner, Dirnen und andere heruntergekommene Subjekte ansprechen. Mit ihnen hielt er - zum Ärger der Frommen - Gastmäher, an ihnen wirkte er Wunder, manche von ihnen berief er sogar in seinen Jüngerkreis. Sie waren eben nicht so selbstgerecht und eingebildet.

Nun kann man fragen, wieso uns die scharfe Bußpredigt des Johannes gerade im Advent nahegebracht wird, wo doch von der Kirche jetzt eher etwas Erbauliches und Erhebendes erwartet wird. Wir hören sie gerade deswegen jetzt, damit wir nicht vergessen, daß in der Kirche in diesen Wochen eine Zeit der Buße und Umkehr

ist und nicht (nur) eine Zeit vorweihnachtlicher Gemütlichkeit. Für Christen geht es jetzt darum, sich selbst einmal zu hinterfragen und bereit zu sein, etwas bei sich zu ändern. Es geht darum, sich zu prüfen: Bin ich noch fähig, mich in Frage zu stellen oder steckt auch in mir ein kleiner Pharisäer, der zu 100% mit sich zufrieden ist – selbst-zufrieden eben...

"Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!" lauten übereinstimmend die ersten Botschaften des Wegbereiters am Jordan (Mt 3,2) und des Meisters am See von Galiläa (Mk 1,15). Und beide geben ihren Hörern ebenso übereinstimmend ein Kennzeichen, ein Kriterium konkreter Umkehr an die Hand. "Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt", sagt Johannes (Mt 3,8). Und Jesus: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen" (Mt 7,16).

Auf die erbrachten "Früchte" kommt es also an, auf Früchte, die aus ernsthafter Umkehr kommen und die die Nähe des Himmelreiches erfahrbar werden lassen. Um was genau es sich dabei handelt, steht ebenso klar im Neuen Testament, im Galaterbrief des Paulus. Es ist "Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Nachsicht und Selbstbeherrschung" – genannt "die Früchte des Geistes" (Gal 5,22+23).

Gäbe es ein besseres Adventsprogramm, eine bessere Vorbereitung auf Weihnachten, als in diesen Wochen diese Früchte (oder wenigstens ein paar von ihnen) bei sich selbst, im eigenen Umgang mit anderen lebendig und erfahrbar zu machen?

Der atheistische Schriftsteller und Philosoph Alain de Botton hat einmal gesagt, daß er, wenn er selber auch nicht glauben könne, an Juden und Christen achte, daß sie zu festen Zeiten immer wieder die Frage stellen, ob alles in Ordnung ist mit der Art, wie sie dem Nächsten oder sich selbst gegenüber leben. Der Humanismus kenne solche festen Tage und Zeiten nicht. (1)

Wenn wir als Christen schon solche "festen Zeiten" haben, dann sollten wir sie auch nutzen.

---

(1) Nach  
"Der Prediger und Katechet"  
Beiträge zur Predigtkultur  
2026/1 S.15